

schen Nachschlagewerke aufgenommen. Hier zeigen sich die Grenzen der »Südwestdeutschen Persönlichkeiten«. Dies schmälert aber nicht die »selbstlose und im Detail genaue Kärnerarbeit« (M. Schaab im Geleitwort S. V) des Herausgebers.

Hubert Wolf

2. Antike - Mittelalter - Humanismus

RICHARD KLEIN: Die Sklaverei in der Sicht der Bischöfe Ambrosius und Augustinus (Forschungen zur antiken Sklaverei Bd. 20). Wiesbaden: Steiner 1988. 264 S. Kart. DM 63,-.

Die Mainzer Akademie der Wissenschaften betreut das Forschungsunternehmen zur antiken Sklaverei. Der Verfasser der vorliegenden Studie sollte ursprünglich umfassend die Stellung der Kirchenväter zur Sklaverei untersuchen. Schon bald stellte sich heraus, daß eine solche Untersuchung mit den Kirchenvätern des 4. und 5. Jahrhunderts einsetzen mußte. Denn die vorkonstantinische Zeit machte kaum Aussagen, die über die Forderung des Paulus nach der inneren Freiheit in Christus hinausgingen. Erst die Bekehrung reicherer Bevölkerungsschichten ließ die Behandlung der Sklavenfrage aktuell werden. So greift Klein aus dem 4. und 5. Jahrhundert die beiden repräsentativen Bischöfe Ambrosius und Augustinus heraus, um deren Sicht der Sklaverei darzustellen.

Die Anthropologie des Ambrosius, von der stoischen Tradition deutlich beeinflusst, ist geprägt vom Ideal des sich beherrschenden Weisen. Deshalb kennt Ambrosius die Fürsorgepflicht des dominus gegenüber dem servus. Sklaverei entsteht auf Grund natürlicher Veranlagung oder durch unglückliche Ereignisse. Aus der Fürsorgepflicht erwächst dementsprechend auch unterschiedliches Verhalten gegen die zwei Weisen von Sklaverei.

Dieser relativ undifferenzierten Haltung des Ambrosius stellt Klein die Meinung östlicher Theologen (Basilius, Johannes Chrysostomus, Gregor von Nyssa, Theodoret von Kyrrhos) gegenüber. Hier wird deutlich, daß die östlichen Väter sich auffallend klar von der westlichen Tradition unterscheiden und bis zur Forderung der Abschaffung der Sklaverei (Theodoret) gelangen.

Deutlich von seiner theologischen Position des paulinischen servus Dei her argumentiert Augustinus. In der Taufe wird der Mensch in die servitus Dei oder Christi aufgenommen. Wer die Taufe nicht empfangen hat, ist in irgendeiner anderen Weise Sklave – des Gesetzes oder der Sünde. Die Entstehung der Sklaverei liegt im Sündenfall Adams begründet, nicht in der Natur des Menschen. Deshalb argumentiert Augustin auch dahingehend, daß das geduldige Ertragen des Jochs im Jenseits entlohnt werde. Weil der stets neue Ungehorsam nach Sühne verlangt, wird es in dieser Welt immer Sklaverei geben. Allein vom Umfang her nimmt die Behandlung Augustins (S. 53–216) gegenüber Ambrosius (S. 9–51) den breiteren Raum ein. Das Augustinuskapitel zeichnet sich auch durch Zeichnung größerer Zusammenhänge und durch differenziertere theologische Argumentation aus.

Wilhelm Geerlings

STANISLAW BUDZIK: Doctor Pacis. Theologie des Friedens bei Augustinus (Innsbrucker theologische Studien Bd. 24). Innsbruck: Tyrolia 1988. 412 S. Kart. DM 58,-.

Die wissenschaftliche Diskussion um den Friedensgedanken bei Augustin ist in der jüngeren Forschung bestimmt worden durch zwei entgegengesetzte Positionen. Auf der einen Seite steht die Arbeit von H. Fuchs (Augustin und der antike Friedensgedanke. Untersuchungen zum neunzehnten Buch der Civitas Dei, Berlin-Zürich 1926 = ²1965), der hinter der Friedenskonzepzion von De Civitate Dei 19 eine Vorlage des römischen Schriftstellers Varro (116–27) entdecken möchte. Bestritten wird die Abhängigkeit von Varro durch J. Laufs (Der Friedensgedanke bei Augustinus. Untersuchungen zum 19. Buch des Werkes De Civitate Dei = Hermes 27, Wiesbaden 1973). Die Arbeit von Budzik will diesen verengten Ansatz und die Beschränkung auf De Civitate Dei 19 überwinden. In fünf großen Themenkreisen soll diese Verengung überwunden und ein Gesamtbild der augustianischen Friedenslehre nachgezeichnet werden. (1. Universalität des Friedens S. 13–82; 2. Der menschliche Unfriede und das Friedenswerk Christi S. 83–141; 3. Der Friede der Kirche S. 142–239; 4. Der irdische Friede S. 240–302; 5. Die Vollendung des Friedens S. 302–382). Eine Zusammenfassung unter dem Titel Ergebnis (S. 383–394) sowie Literaturverzeichnis und Register runden den Band ab.

Die Arbeit von B. geht bewußt über die Friedensauffassung von De Civitate Dei 19 hinaus und zieht vor

allein die augustinischen Predigten, die Kommentare zu den Psalmen und zum Johannesevangelium sowie die Briefe Augustins heran. Dadurch kann B. zeigen, daß der Ordo-Begriff zwar das philosophische Vermittlungsprinzip und vorherrschendes Leitbild der augustinischen Friedensauffassung ist, doch wird der Ordo-Begriff von Augustin selbst ergänzt. Die philosophische Wurzel wird angereichert durch soteriologische und ekklesiologische Bezüge. So erscheint hinter den Friedensvorstellungen das Gesamt der augustinischen Theologie. Budziks Arbeit spannt sich also vom »Verlust des Friedens im Sündenfall« (S. 106) über »Christus als Friedensstifter« (S. 119f) und die »einigende Funktion des Kirchenfriedens« (S. 193–197) hin zur »Vollendung des Friedens« (S. 303–346) im himmlischen Jerusalem.

Die Arbeit ist in angenehmer Sprache verfaßt und liest sich flüssig. Zusammenfassungen am Ende der einzelnen Kapitel ermöglichen rasche Orientierung, die Quellen sind im Urtext in den Anmerkungen maßvoll ausgebreitet. Die Abkürzungen folgen dem Augustinus-Lexikon, das Literaturverzeichnis beschränkt sich angesichts der uferlosen Fülle auf das Notwendigste. Im Ganzen eine begrüßenswerte Arbeit, die über Fuchs/Laubs hinausführt und als Kompendium der Augustinischen Friedenslehre angezeigt werden kann.

Wilhelm Geerlings

HARTMUT BOOCKMANN: Das Mittelalter. Ein Lesebuch aus Texten und Zeugnissen des 6. bis 16. Jahrhunderts. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1988. 383 S. Ln. DM 39,50.

Nachdem Boockmann 1986 im selben Verlag eine kommentierte Edition von Bildquellen zum Thema »Die Stadt im späten Mittelalter« vorgelegt hat (vgl. meine Rezension in *Mediaevistik* 1, 1988, 347–349), läßt er mit dem hier anzuzeigenden Band eine Sammlung von Textquellen in eigener Übersetzung folgen. Die Auswahl umfaßt tendenziell die 1000 Jahre des »gesamten« Mittelalters, ist jedoch (was der Titel nicht anzeigt), auf den deutschen Bereich beschränkt und hat hier wiederum den Schwerpunkt im Spätmittelalter. Wenn man die Publikation mit ähnlichen »Lesebüchern« etwa denen von Ch. E. Krämer (1882), E. Blume (1883), H. Thiele (1946), G. Guggenbühl (4. Aufl. 1958) und so weiter vergleicht, darf man dem Autor bestätigen, daß er eine (meistens) originelle und vielseitige Auswahl getroffen hat. Es handelt sich freilich so gut wie ausschließlich um »historische« Quellen im engeren Sinn; die mentalitätsgeschichtlich nicht weniger aussagekräftige Dichtung bleibt ausgeschlossen.

Die fünfzehn Kapitel des »Mittelalters« werden jeweils von knappen, aber durchgehend kompetenten Einleitungen Boockmanns begleitet; freilich dürfte dem nicht spezialisierten Leser, an den sich das Buch offensichtlich richtet, manches Detail, da durch keine Anmerkung erklärt, unverständlich bleiben. Und ob selbst jeder Mediävist auf Anheiß weiß, daß mit »Karenen« (als »Carena« im Lexikon für Theologie und Kirche) 40 Bußtage gemeint sind (S. 374)?

Der Bogen der Texte spannt sich vom Verhältnis König-Kirche vor dem Investiturstreit über Wirtschaft und Handel im frühen Mittelalter zu Klosterleben und -reform. Die Kapitel »Königtum der Stauer«, Ostsiedlung und »Ordnungen und Wirklichkeiten des täglichen Lebens« behandeln primär das Hochmittelalter. Spätestens ab S. 157 sind wir dann in Boockmanns bevorzugter Forschungsepoche angelangt, aus der »Könige im späteren Mittelalter« vorgestellt werden, Deutschland und die Reform, »Frieden und Recht«, Judenverfolgungen und Massenbewegungen, Kirchenreformen, Aufruhr, städtisches Leben, die »Modernisierung der Territorien« und schließlich Autobiographisches. Der frühere Zeitabschnitt bleibt dabei etwas farbloser als das facettenreicher dargebotene Spätmittelalter; die Übertragungen sind gut lesbar und (nach Stichproben zu schließen) sorgfältig.

Daß in dieser Anthologie auch in den nicht unmittelbar darauf Bezug nehmenden Abschnitten immer wieder Passagen enthalten sind, die verschiedentlich kirchen- oder frömmigkeitsgeschichtlich Interessantes bringen, ist in einem »Lesebuch« aus jener Epoche praktisch unvermeidlich. Doch hat Boockmann diesen Bereich keinesfalls besonders berücksichtigt, so daß der Kirchengeschichtler mit einer spezielleren Sammlung wie etwa der von Francesco Eredia (*Religiosità e società medievale*, Milano 1979) besser bedient ist. Für ein allgemeines Lesepublikum liegt mit Boockmanns Buch allerdings ein seriöser, kenntnisreich vermittelter und lebensnaher Zugang zum Mittelalter vor, der gerade Studierenden uneingeschränkt empfohlen werden darf. Für die sicher fällig werdende Neuauflage sollten die durcheinandergelassenen Textnachweise von Kapitel III (S. 380) richtig gestellt und ein den vielfältigen Inhalt erschließendes Sachregister beigegeben werden.

Peter Dinzelbacher